

Weltanschauung

Hebräer 11,3

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

³ *Durch den Glauben erkennen wir, daß die Welt durch Gottes Wort geschaffen ist, so daß alles, was man sieht, aus nichts geworden ist.*

Einleitung

Was ist die Welt, in der wir leben? Woher kommt sie? Was ist ihre Zukunft? Wir stehen in der Welt, wir sehen uns um, wir erkennen, was sie uns bietet. Den Apfelbaum im Garten haben wir gepflanzt, weil es sich so anbot, und er steht da seit Jahren und trägt alle Jahre wieder seine Früchte, mal mehr und mal weniger. Seine Äpfel sind gesund, schmecken, und wir finden ihn als nützlich. Deswegen haben wir ihn ja gepflanzt. Aber er steht da und schweigt. Wir erfahren von ihm nicht, woher er kommt. Natürlich, wir haben ihn einst in einer Baumschule gekauft, aber die mußte ihn auch aus vorhandenem Samen ziehen. An diesem einfachen Beispiel wird deutlich, daß wir wohl mit der Welt umgehen, aber ins Dasein gerufen haben wir sie nicht. Auch wenn wir einen Baum aus einem Samen ziehen können, so gehen wir doch immer nur mit dem um, was schon da ist, was wir vorfinden. Damit stehen wir vor der Frage, woher die Welt kommt.

Bekanntermaßen hat die sogenannte Wissenschaft versucht, die Existenz der Welt zu erklären, und zwar unter der Prämisse, als ob es Gott nicht gäbe. Dabei ist die Überlegung, daß Gott die Welt erschaffen hat und sie dann nach den ihr eingestifteten Naturgesetzen funktioniert, durchaus richtig. Das aber heißt, daß die Wissenschaft nur beschreiben kann, was da ist, und darin ist sie sehr erfolgreich. Aber sie verhebt sich, wenn sie das, was da ist, in seiner Existenz begründen will, wenn sie also erklären will, wie die Welt geworden ist. Da Gott – so die Denk Voraussetzung – in einer wissenschaftlichen Abhandlung nicht vorkommen darf, ist schon die Überlegung, daß die Welt von Gott geschaffen sein könnte, keine Option. Sie geht daher entweder von der Prämisse aus, daß die Materie ewig sei, also schon immer existiert habe, denn dann muß sie nicht die Frage stellen, warum das, was da ist, eigentlich existiert. Sie muß dann nicht fragen, woher das, was da ist, stammt. Es war ja dann schon immer da. Trotzdem kann die Wissenschaft auch mit dieser Prämisse, daß die Materie ewig ist, nicht erklären, wieso es Ordnung, Zweckmäßigkeit und Schönheit in der Welt gibt. Es bleibt dann nur die Flucht in die Annahme, die Materie beziehungsweise das Universum sei schöpferisch. Das aber ist schon wieder mythologisch geredet und damit unwissenschaftlich.

Die andere Anschauung, die in den sogenannten Wissenschaften vertreten wird, ist die vom Urknall. Doch das Problem ist, daß niemand den Zustand vor dem Knall kennt, weil der experimentell überhaupt nicht zugänglich ist. Wie konnte aus einem solchen Zustand das gesamte Universum nach den uns bekannten Naturgesetzen entstehen? Eine Erklärung dafür kann die Wissenschaft nicht liefern; sie liefert nur Denkmodelle. Die Annahme, daß das Universum in einer jahrmilliardenlangen, sinn- und ziellosen Entwicklung seinen gegenwärtigen Zustand erreicht habe, ist eine Projektion, für die es keinen empirischen Beweis gibt. Die Wissenschaft kann ja nur beobachten, was gegenwärtig ist, nicht wie das Gegenwärtige geworden ist. Die Naturgesetze, die wir beobachten können, sagen nichts darüber aus, wie die Welt entstanden ist, sondern nur, wie sie funktioniert. Es ist

eine unbegründete Voraussetzung der Wissenschaft, wenn sie versucht, das Werden der Welt anhand der beobachteten Naturgesetze erklären zu wollen.

Die Perspektive der Bibel ist eine ganz andere. Sie geht ganz grundlegend davon aus, daß Gott die Welt geschaffen hat. Sie zeigt, daß Gott einerseits anhand seiner Schöpfungswerke erkennbar ist, und daß er sich andererseits durch die Rede der Apostel und Propheten und vor allem durch seinen Sohn offenbart hat. Ich spreche zunächst über die sogenannte Allgemeine Offenbarung, anhand derselben man erkennen kann, daß es einen Gott geben muß, dann aber über das, was Gott in Sachen Schöpfung offenbart hat. In einem dritten Teil spreche ich über den Glauben, wie er sich auf die Schöpfung bezieht.

1. Was an der Schöpfung zu erkennen ist

Der Apostel Paulus sagt: „Denn was man von Gott erkennen kann, ist unter ihnen (d.h. den Heiden, BK) offenbar; denn Gott hat es ihnen offenbart. Denn Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, wird seit der Schöpfung der Welt ersehen aus seinen Werken, wenn man sie wahrnimmt, so daß sie keine Entschuldigung haben“ (Röm 1,19-20). Das ist die bekannte Bibelstelle, die deutlich macht, daß kein Mensch sich der Erkenntnis verschließen kann, daß die Welt, in der er lebt, nicht aus sich selbst heraus entstanden sein kann, sondern daß es einen Gott geben muß, der diese Welt ins Dasein gerufen haben muß. Schon die Tatsache, daß die Welt da ist, führt zu der Frage: Woher kommt sie? Aus welchem Grund ist sie da? Dabei leitet uns der Gedanke, daß alles, was ist, einen zureichenden Grund haben muß. Dieser Grund ist in der sichtbaren Welt nicht zu finden.

Freilich ist es eine wohlfeile Ausflucht, wenn man sagt, es sei doch das Allerselbstverständlichste, das etwas da ist. Es sei eine Finte der Christen und anderer Religionen, nach der Ursache für die Existenz der Welt zu fragen. Man wolle nicht anerkennen, daß das, was da ist, schon immer existiert hat. Die Materie sei doch ewig. Doch wir Menschen sind nun mal darauf programmiert, nach den Gründen zu fragen, und so auch nach dem Existenzgrund der Welt. Dann bleibt uns nur die Schlußfolgerung, daß es eine höhere Macht oder Instanz geben muß, die die Welt erschaffen hat. Die ganze Problematik verschärft sich, wenn wir in dieser Welt Spuren von Geist sehen, also etwa den genetischen Code, die Information, die für den Bau eines Lebewesens vorliegt und notwendig ist. Oder wenn wir Zweckmäßigkeit sehen, etwa im Zueinander der einzelnen Organe im menschlichen Körper. Ein Mensch kann sich ja nicht selbst erschaffen, auch wenn er heute meint, im Namen der freien Selbstbestimmung über alle biologische Evidenz hinweg festlegen zu können, ob er nun Mann oder Frau sei. Jeder weiß, daß das nicht geht. So trägt im Grunde jeder Mensch die Evidenz, daß Gott ihn geschaffen hat, an sich; er kann an sich selbst wahrnehmen, daß Gott ist. Nehmen wir als weiteres Beispiel, daß wir Schönheit vorfinden, sei dies bei einem Menschen, oder auch bei Tieren oder Pflanzen. Wir haben Blumen im Garten, Rosen, Tulpen, Hortensien oder was auch immer sonst. Sie haben keinen praktischen Wert für uns, aber sie sind schön anzusehen und wir freuen uns an ihnen. Woher diese Schönheit?

Hinzu kommt die Tatsache, daß jeder Mensch ein grundlegendes Wissen hat, daß es einen Unterschied gibt zwischen Gut und Böse. Dies spiegelt sich wider in der Tatsache, daß ein Mensch im Laufe seines Lebens eine Fülle an ethischen Urteilen abgibt, indem das Handeln seiner Mitmenschen bewertet und auch in der Lage ist, sein eigenes Handeln zu bewerten. Er kann das selbst dann, wenn er nie in seinem Leben etwas von den Geboten Gottes gehört hat. Sein Gewissen bezeugt ihm darüber hinaus, daß er selbst seinen eigenen Maßstäben nicht entsprochen hat, weil auch er das, was er bei anderen verurteilt,

selbst tut. Die Frage bleibt offen, woher er solches Wissen hat. Sie weist ebenso auf einen Schöpfer wie das Dasein der Welt.

Um diese Hinweise auf Gott, den Schöpfer, wahrzunehmen, ist kein Glaube notwendig, denn man kann diese Hinweise sehen. Sie sind jedermann überall auf der Welt zugänglich. Doch welcher Gott tatsächlich die Welt geschaffen hat, ist damit keineswegs klar. Muslime werden hier verständlicher Weise von Allah sprechen, während Christen den dreieinigen Gott als Schöpfer reklamieren. Doch die Schöpfung ist, was das angeht, stumm. Sie redet nicht. Sie liefert allenfalls Ansatzpunkte für das Denken im Blick auf Gott. Immerhin zeigt sie die „ewige Kraft und Gottheit“ des an sich unbekanntem Schöpfers und erinnert den Menschen daran, daß der Atheismus eine Täuschung ist. Aber wenn wir wirklich wissen wollen, wer die Welt geschaffen hat und wie er das gemacht hat, stehen wir vor einer großen Lücke. Ich habe in meiner letzten Predigt schon darauf verwiesen, daß Gott diese Lücke gefüllt hat, indem er sich offenbart hat. Damit aber werden wir zum biblischen Schöpfungsbericht gewiesen.

2. Der biblische Schöpfungsbericht

Die ersten Blätter der Bibel berichten bekanntlich davon, wie Gott die Welt erschaffen hat. Mose, der Autor des Berichts, hat vermutlich die Aufzeichnungen eines älteren Autors oder auch mehrerer älterer Autoren, die vor ihm gelebt haben, in seinen Bericht aufgenommen. Wie dem auch sei, der Schöpfungsbericht zeigt uns sowohl daß, als auch wie Gott die Welt erschaffen hat. Eine wesentliche Aussage ist dabei, daß Gott die Welt durch sein Wort erschaffen hat. Wir sehen dort das Grundmuster: „Und Gott sprach ... und es wurde.“ Es liegt auf der Hand, daß kein Naturwissenschaftler diesen Vorgang beschreiben kann, allemal auch, weil dieser Vorgang sich jeglicher Beobachtung entzieht. Auch aus sachlichen Gründen ist es unmöglich, diesen Vorgang zu beschreiben, weil es uns vollkommen uneinsichtig ist, wie ein Wort, eine geistige Größe, eine physikalische Gegebenheit zustande bringen kann. Doch es ist plausibel unter der Perspektive, daß ein allmächtiger und weiser Gott mit seinem Wort Wirklichkeit herstellen kann. Die Bibel spricht mehrfach davon.

Das Alte Testament reflektiert das, was Mose im Schöpfungsbericht gesagt hat. In den Psalmen ist zu lesen: „Der Himmel ist durch das Wort des HERRN gemacht und all sein Heer durch den Hauch seines Mundes. ... Denn wenn er spricht, so geschieht's; wenn er gebietet, so steht's da“ (Ps 33,6.9). Damit ist bestätigt, daß Gott mit seinem gebietenden, schöpferischen Wort eine Wirklichkeit schaffen kann, die vorher nicht da war, die aber wirklich ist, weil sie von Gott selbst gewirkt ist. Er kann eben schaffen, was er will. Er „ruft das, was nicht ist, daß es sei“ (Röm 4,17). Deshalb können wir mit Recht von einer Schöpfung aus dem Nichts, einer *creatio ex nihilo* sprechen.

Der Apostel Johannes redet zum Beginn seines Evangeliums von Jesus Christus mit den Worten: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist“ (Joh 1,1-3). Ähnlich redet auch Paulus: „Denn in ihm ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Mächte oder Gewalten; es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen. Und er ist vor allem, und es besteht alles in ihm“ (Kol 1,16-17).

Das Neue Testament stellt nun klar, daß das Wort, durch das Gott geschaffen hat, die Person des Sohnes Gottes ist. Er ist in gleicher Weise Gott wie der Vater und hat darum

auch teil an der Schöpfung, da ja durch ihn das Wort ergangen ist, das der Heilige Geist dann physikalisch zustande gebracht hat. Christus, der Sohn Gottes, ist hier als der benannt, in dem die gesamte Schöpfung ihren Bestand hat. Er trägt, wie der Hebräerbrief sagt, alle Dinge mit seinem kräftigen Wort (Hebr 1,3). Im selben Zusammenhang heißt es dort, daß Gott durch ihn in jenen letzten Tagen der Offenbarungsgeschichte geredet habe und fügt hinzu, daß er durch ihn auch die Welt gemacht habe (Hebr 1,2). Gott hat mit den hier angeführten Aussagen zwar nicht erschöpfend erklärt, wie die Welt zustande gekommen ist, aber er hat das Wesentliche gesagt, nämlich durch sein Wort. Die Welt ist damit als Gottes Welt, als Gottes Eigentum identifiziert.

3. Der Glaube

Die Tatsache, daß der Apostel in unserem Predigttext auf die Schöpfermacht Gottes verweist, hängt auch damit zusammen, daß Gott die Macht hat, in der Schöpfung Dinge zu tun, die wir als Wunder bezeichnen. Ich erinnere an den Durchzug Israels durch das Schilfmeer, an die drei Männer im Feuerofen, an die Wunder, die Jesus getan hat, und vor allem an die Auferstehung Jesu von den Toten. Diese wenige Beispiele zeigen neben den zahllosen Wundern, die Gott im Laufe seiner Offenbarungsgeschichte getan hat, daß er die Macht hat, sein Wort zu erfüllen. Wenn Gott die Macht hat, die Welt zu erschaffen, dann hat er auch die Macht, in dieser Welt Wunder zu tun, wenn er es will. Vor allem aber hat der die Macht, auch eine neue Welt zu schaffen, auf die der Glaube bekanntlich hofft. Und er hat die Macht, den Menschen wirklich zu retten und ihm das ewige Leben zu geben.

Wir mögen uns in großer Breite vor Augen führen, daß die Welt die Macht und die Weisheit Gottes tausendfältig widerspiegelt, aber wir stehen damit noch nicht im Glauben. Ohne die Aussagen der heiligen Schrift können wir wohl staunen über die Ordnung und die Schönheit in der Natur, wir mögen uns immer neu wundern über den gestirnten Himmel über uns, über die fein austarierte Bahn der Erde im Rahmen unseres Sonnensystems, über das im Normalfall hervorragende Zusammenspiel der Organe im menschlichen Körper und über allen diesen Gegebenheiten gewiß werden, daß da ein Schöpfer ist. Doch diese Verwunderung ist noch keine rechte Erkenntnis Gottes. Vielmehr: Nur indem wir den Aussagen der heiligen Schrift glauben, können wir Gott als den Schöpfer aller Dinge recht erkennen und bekennen.

Ausdrücklich sagt unser Predigttext: „Durch den Glauben erkennen wir, daß die Welt durch Gottes Wort geschaffen ist.“ Wir bedenken hierbei, daß die rechte Erkenntnis Gottes als Schöpfer eine solche ist, die aus der Offenbarung kommt, mithin also durch das Wort Gottes. Den Schöpfer und sein Werk erkennen wir also erst dann richtig, wenn wir dem, was Gott von der Schöpfung gesagt hat, vertrauen. Ohne diesen Glauben mögen wir wohl Gottes Schöpfermacht bewundern, aber den Schöpfer selbst erkennen wir dadurch nicht. Durch den Glauben aber erkennen wir, daß nicht ein abstrakter Weltschöpfer, ein trotz seiner 99 Namen unbekannter Allah und auch nicht ein einsam im Himmel sitzender Gott die Welt geschaffen hat, sondern eben der dreieinige Gott, der als Vater, Sohn und Heiliger Geist die Schöpfung zu Stand und Wesen gebracht hat. Der dreieinige Gott ist in der Lage, einerseits im Himmel, in der jenseitigen Welt, in seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit zu leben und zu handeln, andererseits aber auch auf Erden wirksam zu sein, sei es in der Erhaltung der Schöpfung oder sei es in der Sammlung und Aufbau seines Volkes, der Kirche, die an ihn glaubt. Durch den Glauben kann der Christ auch die Geschehnisse in dieser Welt als solche wahrnehmen, die unter Verfügung oder Zulassung Gottes stehen. Die Welt ist damit entmythisiert; er muß keine Angst haben vor Geistern

oder Dämonen, die sich an dunklen Orten verbergen oder die in katastrophischen Geschehnissen wirksam werden. Er kann der Schöpfung frei gegenüberreten.

Daraus ergibt sich auch die richtige Haltung im Blick auf einen selbst und das Leben. Es geht dabei vor allem darum, daß ein Mensch – der Christ – sich selbst als Geschöpf Gottes wahrnehmen kann, so wie das Luther etwa im Kleinen Katechismus formuliert hat: „Ich glaube, daß mich Gott geschaffen hat, samt allen Kreaturen, mir Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat und noch erhält ...“ Mit anderen Worten, der Christ kann sein geschöpfliches Design als von Gott geben erkennen, sein Mann-Sein, sein Frau-Sein, seine Begabung, seine Stärken und Schwächen. Er kann darüber hinaus erkennen, daß er seinem Schöpfer verantwortlich ist.

Der Schöpfer aber hat in seinem Gesetz, das er durch Mose gegeben hat, seinen Willen offenbart. Das wiederum muß den Menschen zu der Einsicht führen, daß er vor diesem Schöpfer schuldig ist wegen der Sünden, die er mit seinem Leibe begangen hat. Doch Gottes Offenbarung schließt auch das Kommen Christi, des Sohnes Gottes, in diese Welt ein, dazu das Opfer seines Leibes am Kreuz zu Sühne der Sünden der Welt, die leibhaftige Auferstehung, die Himmelfahrt Jesu und die Verheißung der Wiederkunft und der neuen Schöpfung. Damit möchte ich zeigen, daß die biblische Schöpfungsaussage den Rahmen bildet für die gesamte Heilsoffenbarung Gottes. Der christliche Glaube wird darum in steter Beziehung zu den geschöpflichen Dingen stehen.

Schluß

Im Gegensatz zu den sinnlosen atheistischen Anschauungen der modernen Naturwissenschaften haben wir uns vor Augen geführt, daß Gott in der allgemeinen und allen Menschen zugänglichen Offenbarung in der Schöpfung den Menschen überall auf der Erde als Gott und Schöpfer erkennbar ist. Diese Erkenntnis ist nicht aus Glauben, sondern sie hat die Beobachtung der Schöpfung zur Grundlage und der Mensch kann daraus seine Schlußfolgerung ziehen, daß einen über der Welt stehenden, mächtigen Gott geben muß. Diese Einsicht aber führt den Menschen nicht zur Umkehr, sondern oft nur dahin, daß er sich Götzen macht, die er dann anbetet und verehrt.

Rechte Gotteserkenntnis kommt aus der speziellen Offenbarung Gottes, mithin also aus dem, was die heilige Schrift sagt. Sie zeigt uns in den ersten Kapiteln des ersten Mosebuchs und im Zusammenhang der ganzen Bibel, daß der dreieinige Gott die Welt geschaffen hat, und zwar durch sein gebietendes, schöpferisches Wort. Eine besondere Rolle kommt dabei dem Sohn zu, der das Wort Gottes schlechthin ist, also der, in dem Gottes Wort und Wille offenbar wird. Ihn als den zu erkennen, durch den alles geschaffen worden ist, in dem alles seinen Bestand hat, der die gefallene Menschheit erlöst hat und nun Herr aller Dinge ist, das ist eines der Ziele, die der Autor des Hebräerbriefes verfolgt.

Das aber bedeutet, daß der Christ, der an Christus als den Erlöser und Versöhner glaubt, auch die richtige Sicht für die Welt gewinnt: Er kann sich selbst und die Welt als von Gott gegeben wahrnehmen, den Menschen als Bild Gottes sehen und sich selbst erkennen als ein solcher, der von Gott geschaffen und in Christus geliebt, begnadigt und unter die Hoffnung der Auferstehung und der neuen, ewigen Welt gestellt ist.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, RAIFCH22; IBAN: CH66 8080 8002 4002 2375 8 (EUR) oder CH56 8080 8003 9512 5898 2 (CHF).